

Bibelstunde vom 09. Januar 2009		007
Text	Lukas 1,64-66	
Thema	Zacharias und Elisabeth (Teil 7)	

## Das unbändige Übel voll tödlichen Gifts

**Ein kurzer Rückblick:** Bereits zum siebten Mal beschäftigen wir uns mit Zacharias und Elisabeth - höchste Zeit also, um sich das Vergangene wieder einmal zu vergegenwärtigen. Ganz zu Beginn dieser Serie haben wir uns drei Eigenschaften des Ehepaars angeschaut, die uns das Wort Gottes nennt: Zacharias und Elisabeth waren beide *gerecht vor Gott*, sie wandelten *untadelig in allen Geboten und Rechtsbestimmungen des Herrn*, waren aber auch *kinderlos*. Weiter betrachteten wir den Dienst von Zacharias im Tempel, wo ihm der Engel Gabriel ankündigte, dass sein Gebet um einen Sohn in Erfüllung gehen würde. Am dritten Abend ging es um das Ehepaar und seine Mitmenschen: um Zacharias, der nach dem Opfer vor das Volk trat, um Johannes, der im Mutterleib hüpfte, als er Jesus begegnete, und um Elisabeth, die sich nach einer Zeit der Stille auch für ihre Mitmenschen Zeit nahm.

Schliesslich kam der Tag, an dem sich *die Zeit Gottes erfüllte* und Johannes geboren wurde. Wir sahen die Verwandten und Nachbarn, die sich mit Elisabeth und Zacharias freuten. Wir sahen, wie der Knabe am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten wurde. In den letzten beiden Stunden ging es um die umstrittene Namensgebung: Sollte der Knabe nun wie sein Vater Zacharias - „Gott hat sich erinnert“ - oder Johannes - „Gott ist gnädig“ - heissen? Wir sind in diesem Zusammenhang der Frage nachgegangen, ob Gott sein Volk - ob Gott uns - vergessen

hat. Ausserdem haben wir uns ausführlich mit dem Geschenk der Gnade auseinandergesetzt. Auch wenn sich die Verwandtschaft wunderte, Zacharias und Elisabeth entschieden sich *gegen* die Tradition und *für* das Wort Gottes. Sie nannten ihren Sohn „Johannes“, wie es ihnen der Engel bei seiner Erscheinung im Tempel aufgetragen hatte.

**Lk 1,64-66:** *Sofort aber tat sich sein [= Zacharias'] Mund auf, und seine Zunge [wurde gelöst], und er redete und lobte Gott. Und es kam Furcht über alle ihre Nachbarn, und im ganzen Bergland von Judäa wurden alle diese Dinge besprochen. Und alle, die es hörten, nahmen es sich zu Herzen und sprachen: Was wird wohl aus diesem Kind werden? Und die Hand des Herrn war mit ihm.*

Geburt, Beschneidung und Namensgebung waren mit verschiedenen Auswirkungen verbunden, welche wir in einem nächsten Schritt eingehender betrachten möchten.

**1. Zacharias redete und lobte Gott:** Seit der Begegnung von Zacharias mit dem Engel Gabriel am Räucheraltar im Innern des Tempels war Zacharias' Stimme verstummt. Mit seiner Frau und seinen Mitmenschen konnte er nur über den Umweg eines mit Wachs bedeckten Holztäfelchens kommunizieren (V. 63), auf welches er einige wenige Worte aufschreiben konnte. Zacharias hatte damals im Tempel gezweifelt. Wie sollten er und seine Frau im hohen Alter noch ein Kind kriegen? Aus diesem Grund forderte er vom Engel ein Zeichen (V. 18): ***Woran soll ich***

<b>Bibelstunde vom 09. Januar 2009</b>		007
<b>Text</b>	Lukas 1,64-66	
<b>Thema</b>	Zacharias und Elisabeth (Teil 7)	

*das erkennen? Denn ich bin ein alter Mann, und meine Frau ist in fortgeschrittenem Alter!* Gott ging in einer Art und Weise auf diese Bitte des Priesters ein, wie er es wohl kaum erwartet hätte. Gott gab ihm das erbetene Zeichen: Seine Zunge verstummte für mehr als neun Monate (V. 20): *Und siehe, du wirst stumm sein und nicht reden können bis zu dem Tag, an dem dies geschehen wird, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die erfüllt werden sollen zu ihrer Zeit!* Es war ein Zeichen Gottes, das gleichzeitig auch als Strafe für seinen Unglauben diente.

Jede von Gottes Verheissungen, die er uns gibt, geht in Erfüllung. Gott hatte Zacharias versprochen, dass Elisabeth ein Kind zur Welt bringen würde. Nun durfte das Ehepaar ihren Johannes im Arm halten. Gott hatte Zacharias aber auch verheissen, dass er nur vorübergehend stumm sein werde. Nun wurde die Familie an diesem Festtag gleich in doppelter Hinsicht von Gott beglückt: mit Johannes, ihrem erstgeborenen Sohn, und mit der Stimme, die Zacharias wiedergeschenkt wurde. Gottes Verheissungen hatten sich wortwörtlich erfüllt.

Beachtenswert ist, was Zacharias als erstes tat, nachdem er wieder reden konnte (V. 64): *Sofort aber tat sich sein Mund auf, und seine Zunge wurde gelöst, und er redete und lobte Gott.* Zacharias erzählte nicht von sich selber oder von seinen Erlebnissen im Tempel, sondern er lobte Gott. Lukas, der Arzt aus Griechenland, der Paulus auf seinen Reisen zeitweilig begleitete und das Lukas-

evangelium sowie die Apostelgeschichte verfasst hat, überliefert uns den Wortlaut dieses Gotteslobes (V. 67-80). Wir werden uns zu einem späteren Zeitpunkt eingehender mit diesem Lied beschäftigen.

Zacharias wusste aufgrund von Gottes Zusage, dass ihm seine Stimme wiedergeschenkt werden würde. In den neun Monaten bis zur Geburt wird er sich bestimmt überlegt haben, welche Worte seine Lippen als erstes überqueren würden. Zeit hatte er genug, konnte er sich doch mit niemandem direkt unterhalten. Täte es nicht auch uns von Zeit zu Zeit gut, wenn wir eine derartige Zwangspause einlegen müssten, in welcher wir kein einziges Wort über die Lippen bringen? Würden wir nicht so manches Wort überdenken, welches wir nutzlos in den Tag hinaus geplaudert haben? Würden wir unsere Worte in Zukunft vielleicht nicht sorgfältiger auswählen?

Es ist Jakobus, der Bruder unseres Herrn Jesus Christus, der die Aktivitäten unserer Zunge wie kein anderer unter die Lupe genommen hat. In wunderschönen und einprägsamen Worten und Bildern schildert er uns in seinem Brief an die zwölf Stämme in der Zerstreuung die Gefahren, die mit unserem Mundwerk verbunden sind (Jak 3,3-8): *Siehe, den Pferden legen wir die Zäume ins Maul, damit sie uns gehorchen, und so lenken wir ihren ganzen Leib. Siehe, auch die Schiffe, so gross sie sind und so rau die Winde auch sein mögen, die sie treiben - sie werden von einem ganz kleinen Steuerruder gelenkt, wohin die Absicht des Steuermanns*

<b>Bibelstunde vom 09. Januar 2009</b>		007
<b>Text</b>	Lukas 1,64-66	
<b>Thema</b>	Zacharias und Elisabeth (Teil 7)	

*will. So ist auch die Zunge ein kleines Glied und rühmt sich doch grosser Dinge. Siehe, ein kleines Feuer - welch grossen Wald zündet es an! Und die Zunge ist ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit. So nimmt die Zunge ihren Platz ein unter unseren Gliedern, sie befleckt den ganzen Leib und steckt den Umkreis des Lebens in Brand und wird selbst von der Hölle in Brand gesteckt. Denn jede Art der wilden Tiere und Vögel, der Reptilien und Meerestiere wird bezwungen und ist bezwungen worden von der menschlichen Natur; die Zunge aber kann kein Mensch bezwingen, das unbändige Übel voll tödlichen Giftes.*

Eine „Welt der Ungerechtigkeit“, ein „unbändiges Übel voll tödlichen Giftes“: Wir streiten, wir spotten, wir lästern, wir verleumden und beschimpfen, wir verhöhnen, wir lügen und heucheln. Auf alle diese Feuer, welche die Zunge anzufachen vermag, geht das Wort Gottes ein. Heute möchten wir ein einzelnes Beispiel herausgreifen und darauf hören, was uns die Bibel zum Thema „Murren“ sagt.

Das Murren ist so alt wie die Menschheit selbst. Sogar Persönlichkeiten wie Mose sind nicht davor gefeit. Als er nach seinem Aufenthalt im Lande Midian im Auftrag Gottes nach Ägypten zurückkehrte, trat er zusammen mit seinem Bruder Aaron vor den Pharao, um sich für die Befreiung seines Volkes einzusetzen. Damit erreichte er jedoch genau das Gegenteil. Den Israeliten wurden noch härtere Arbeiten aufgebürdet. Diese verschärften Massnahmen riefen den Unwillen der

Israeliten hervor, welche sich vorwurfsvoll an Mose wandten. Dieser wiederum verschaffte seinem Ärger vor Gott Luft (2Mo 5,22): *Da wandte sich Mose an den Herrn und sprach: Herr, warum lässt du dein Volk so schlecht behandeln? Warum hast du mich hergesandt?* Mose lehnte sich gegen den Auftrag auf, den er von Gott erhalten hatte. Er wollte mit Gott rechten. Vielleicht war diese Auflehnung mit ein Grund dafür, dass Mose später nach dem Auszug aus Ägypten selber fast pausenlos unter dem Murren des Volkes zu leiden hatte. Wenn es einen roten Faden durch diese vierzig Jahre der Wüstenwanderung hindurch gibt, so ist es das Murren des Volkes Israel. Bereits vor dem Durchzug durch das Schilfmeer machten sie ihrem Ärger Luft (2Mo 14). Als es in Mara nur bitteres Wasser gab, murrten sie (2Mo 15). Auch gegen den dürftigen Speisezettel in der Wüste beehrten sie auf (2Mo 16). Das fehlende Wasser in Rephidim sorgte für Unmut (2Mo 17). Später waren ihnen das von Gott geschenkte Manna und die Wachteln zu eintönig (4Mo 11). Miriam und Aaron - Moses eigene Geschwister - fühlten sich gegenüber ihrem Bruder benachteiligt und widersetzten sich ihm (4Mo 12). Als Gott den Unglauben des Volkes nach der Aussendung der Kundschafter bestrafte, forderte Israel schliesslich sogar einen neuen Anführer (4Mo 14). Vierzig Jahre lang das gleiche Lied: Murren, Murren und noch einmal Murren.

Bringen nicht auch wir unsere Unzufriedenheit allzu oft durch Murren zum Ausdruck? Jemand hat uns einen Gefallen getan oder

<b>Bibelstunde vom 09. Januar 2009</b>		007
<b>Text</b>	Lukas 1,64-66	
<b>Thema</b>	Zacharias und Elisabeth (Teil 7)	

eine Arbeit abgenommen. Trotzdem machen wir nicht gerade rücksichtsvoll darauf aufmerksam, was man noch besser machen könnte. Oder: Wir sollten unserem Vater oder unserer Mutter einen Gefallen tun und begehren dagegen auf. Vielleicht braucht meine Ehefrau Hilfe, und ich bin gerade mit einer anderen Arbeit beschäftigt. Wie reagiere ich? Womöglich helfe ich zwar, bringe meinen Unmut aber dennoch mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck. Allzu vieler Worte bedarf das Murren nämlich nicht. Oft reicht es, wenn ich einige undeutliche Worte vor mich hin in den Bart brumme oder so laut stöhne, dass es mit Bestimmtheit jeder hört. Auch meine Körperhaltung kann Bände sprechen. Ob ausgesprochen oder unausgesprochen: Letztlich geht es immer um die zwei gleichen Worte: „warum“ und „ich“: Warum gerade ich? Wir fühlen uns ungerecht behandelt und legen unseren Unmut darüber dadurch an den Tag, dass wir mit der Frage „warum“ oder „weshalb“ nach Gründen fragen, für die wir uns genau genommen gar nicht wirklich interessieren. Anstatt die Angelegenheit zu erledigen, hinterfragen wir sie, wie es bereits Mose tat: **Warum** hast du **mich** hergesandt?

In dieser auflehrenden Art und Weise können wir uns nicht nur Menschen, sondern auch Gott gegenüber verhalten. Warum führt mich Gott gerade diesen schweren Weg? Weshalb muss ich mehr leiden als meine Mitmenschen? Im Buch Maleachi erhebt Gott gegenüber seinem Volk folgende Anklage (Mal 3,13-14): *Ihr habt harte Worte gegen mich ausgestossen! Aber ihr fragt: „Was*

*haben wir untereinander gegen dich geredet?“* Das Volk gibt sich also ganz erstaunt. Gott antwortet ihm: *Ihr habt gesagt: „Es ist umsonst, dass man Gott dient, und was nützt es uns, seine Ordnung zu halten und vor dem Herrn der Heerscharen in Trauer einherzugehen? Und nun preisen wir die Übermütigen glücklich; denn die, welche Gesetzlosigkeit verüben, stehen aufrecht, und die, welche Gott versucht haben, kommen davon!“* Gott bezeichnet diese Worte gegen die vermeintlichen Ungerechtigkeiten dieser Welt als „harte Worte“, die gegen ihn selbst ausgestossen werden. Mehrmals machte Gott dem Mose deutlich, dass sich auch die von den Israeliten gegen Mose erhobenen Vorwürfe letztlich gegen Gott selbst richteten.

Gottes Wort weiss genau um diese menschliche Schwäche des Murrens und Aufbegehrens. Es ist eine stattliche Anzahl von - aufgrund ihrer Kürze wohl oftmals überlesener - Stellen, die sich zu diesem Thema zusammentragen lässt. Paulus erinnert sich in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth an das Murren der Israeliten in der Wüste, wenn er schreibt (1Kor 10,10): *Murrt auch nicht, so wie auch etliche von ihnen murrten und durch den Verderber umgebracht wurden.* Judas bezeichnet das Murren in seinem Brief als Kennzeichen der Gottlosen (Jud 1,16): *Das sind Unzufriedene, die mit ihrem Geschick hadern und dabei nach ihren Lüsten wandeln.* Petrus schreibt kurz und bündig: *Seid gegeneinander gastfreundlich ohne Murren!* Paulus ermahnt auch die Gemeinde in Philippi (Phil 2,14): *Tut alles ohne*

<b>Bibelstunde vom 09. Januar 2009</b>		007
<b>Text</b>	Lukas 1,64-66	
<b>Thema</b>	Zacharias und Elisabeth (Teil 7)	

*Murren und Bedenken!* Interessant ist die anschliessende Begründung der Heiligen Schrift (Phil 2,15): *... damit ihr unsträflich und lauter seid, untadelige Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr leuchtet als Lichter in der Welt.* Dass wir nicht murren, gehört zu unserem Zeugnis vor dieser Welt. Es unterscheidet die Kinder Gottes von den Ungläubigen. Es ist ein Teil des Lichts, das von uns in ein verdrehtes und verkehrtes Geschlecht hinausleuchtet. Und schliesslich sagt auch Jesus selbst (Joh 6,43): *Murrt nicht untereinander!*

Alle diese Worte sind an Juden oder Christen gerichtet und nicht an ungläubige Heiden. Gottes Wort gibt sich keinen frommen Illusionen hin, wie wir Christen dies gerne tun. Es weiss, wie schnell auch wir Gläubige versagen und uns von unseren Launen treiben lassen. Ich glaube, es ist keiner unter uns, der nicht eingestehen müsste, dass er von Zeit zu Zeit auf derartige Ermahnungen Gottes angewiesen ist. Nur, wie verhalten wir uns gegenüber diesem eindeutigen Befund der Schrift? Das Erkennen ist das eine, das Tun das andere. Dass wir uns allzu oft mürrisch oder launisch verhalten, sind wir uns vielleicht nur zu gut bewusst, zumindest wenn wir bereit sind, uns von Zeit zu Zeit auch aus einem kritischen Blickwinkel zu begutachten. Wie kann ich aber verändern, was ich erkannt habe? Allzu grosse Hoffnungen macht uns das Wort Gottes diesbezüglich nicht, wenn wir uns die eingangs betrachtete Stelle aus dem Jakobusbrief in Erin-

nerung rufen. Dort steht geschrieben (Jak 3,8): *Die Zunge aber kann kein Mensch bezwingen, das unbändige Übel voll tödlichen Giftes!* Sind wir chancenlos? Sind wir der Zunge völlig machtlos ausgeliefert? Mit guten Vorsätzen kommen wir als Menschen nicht weiter. Wir sind auf Gottes Hilfe angewiesen, damit sich in unserem Leben etwas verändern kann. Vor IHM, unserem Herrn, dürfen wir unser Anliegen im Gebet ausbreiten. IHN dürfen wir bitten, dass er unseren Willen dort verändert, wo es uns am notwendigen Willen fehlt. Und Gott wird unser Gebet erhören. Dies geschieht nicht von heute auf morgen in Form einer zauberhaften Verwandlung. Im Gegenteil, es ist ein harter und langer Veränderungsprozess, bei dem wir das eine oder andere Mal straucheln werden, ein Prozess, bei dem wir auf die Vergebung unserer Mitmenschen angewiesen sind.

Wenn es aber unser Herzensanliegen ist, uns in das Bild Christi verwandeln zu lassen, so wird uns der Heilige Geist zum richtigen Zeitpunkt auf unser Fehlverhalten aufmerksam machen. Er wird uns in jenem Moment wachrütteln, wenn wir in Gefahr stehen, uns mürrisch zu verhalten. Und dann liegt der Ball bei uns: Lassen wir Gottes Hinweis links liegen oder beten wir: Herr, hilf! Der Heilige Geist wird uns auch zeigen, in welchen Situationen wir besonders anfällig sind für unsere Schwächen, sei es, dass wir zu wenig geschlafen haben oder mit Kopfschmerzen oder einem anderen Leiden aufgewacht sind. Gerade dann ist es besonders wichtig, dass wir den vor uns liegenden Tag

<b>Bibelstunde vom 09. Januar 2009</b>		007
<b>Text</b>	Lukas 1,64-66	
<b>Thema</b>	Zacharias und Elisabeth (Teil 7)	

in Gottes Hände legen und in seinem Wort Zuspruch suchen.

Welches wird also das erste Wort sein, mit dem wir in den Tag hineingehen? Zacharias hatte mehr als neun Monate Zeit, um sich zu überlegen, welche Saite er nach seiner Stummheit als erstes anstimmen würde? Wir selbst werden selten so viel Zeit zur Verfügung haben. Und trotzdem stellt sich uns jeden Tag die Frage: Beginnen wir unser tägliches Wirken damit, dass wir Gott loben und ihm für alle Hilfe und Bewahrung in unserem Leben danken, oder fallen wir mit unserer mürrischen Laune über den erstbesten Menschen her, der uns über den Weg läuft? Beide Möglichkeiten stehen uns offen. Jakobus fährt in seinen Ausführungen im dritten Kapitel seines Briefes mit folgenden Worten weiter (Jak 3,9-12): *Mit ihr [= der Zunge] loben wir Gott, den Vater, und mit ihr verfluchen wir die Menschen, die nach dem Bild Gottes gemacht sind; **aus ein und demselben Mund geht Loben und Fluchen hervor.** Das soll nicht so sein, meine Brüder! Sprudelt auch eine Quelle aus derselben Öffnung Süßes und Bitteres hervor? Kann auch, meine Brüder, ein Feigenbaum Oliven tragen, oder ein Weinstock Feigen? So kann auch eine Quelle nicht salziges und süßes Wasser geben.* Was für Wasser sprudelt aus unserer Quelle? Lebendiges Wasser oder das unbändige Übel voll tödlichen Gifts? Zacharias hätte allen Grund gehabt, über sein

Schicksal zu murren und Gott Vorwürfe zu machen. Er entschied sich aber im Blick auf Gottes Gnade, die er in seinem Leben trotz aller Schwierigkeiten und Einschränkungen erfahren hatte, für das Gotteslob.

Gott kann uns die Freude und die Kraft schenken, auch dann mit einem Gotteslob zu reagieren, wenn wir tatsächlich ungerecht behandelt werden. Er allein kann uns befähigen, auch ungeliebte Aufgaben zu erledigen, ohne dass wir mit unserem Murren und unserer Auflehnung unsere Mitmenschen verletzen müssen, die - wie Jakobus richtig feststellt - auch im Bilde Gottes geschaffen wurden. Jesus selbst hat den gesamten Spott, jede Ungerechtigkeit und alle Sünden von uns Menschen tragen müssen, um uns den Zugang zu Gottes ewiger Herrlichkeit zu ermöglichen. Er ging diesen Weg, ohne dagegen aufzubegehren. Wenn wir uns ihm anvertrauen und ihm erlauben, Herr über unser Leben zu sein, kann er uns deshalb dazu befähigen, alle tatsächlichen und alle vermeintlichen Ungerechtigkeiten im Hinblick auf IHN getrost zu tragen.

1Thess 5,23-24: *Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer ganzes Wesen, der Geist, die Seele und der Leib möge untadelig bewahrt werden bei der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus! Treu ist er, der euch beruft; er wird es auch tun.*